

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 18

Artikel: Das Leben
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nur um die wahren und erlogenen Weltneuigkeiten aus diesen geschwägigen Blättern zu vernehmen.

Auf ein so verderbliches und kostspieliges Laster, die Wirtsbänke abzurutschen und das spärliche Geld zu verkaufen, läßt sich der Matklidoktor niemals ein.

So hat er nach langem Rechnen und Wägen und nach manchen Bitten seiner kleinen Frau, die darin eine Medizin für seine üblen Launen sah, die Luzerner-Zeitung kommen lassen. Seit-her hat er sie immer vom ersten bis zum letzten Buchstaben gelesen. Denn was man einmal um so teures Geld angeschafft hat, soll man auch gehörig nutzen. Schon manche Kurzweil und manche Genugtuung hat er aus den dichtbedruckten Spalten geschöpft. Dann und wann wohl auch einen Aerger. Aber einen so knirschenden, fauchenden, hunds-wütigen Aerger wie heute noch nie.

Wohl zehnmal schon hat er die Zeitung auf den Tisch geworfen und die Tabakpfeife dazu und ist im Zimmer auf- und abgestapft, als müsse er mit jedem Schritt eine Nuß aufquetschen. Dann hat er die „verfluchte Salberei“ doch wieder zur Hand genommen, denn schließlich will er's trotz aller Wut wissen, wie der Durchbruch in den See als Erfolg der trockenen Lauwiser beweihräuchert wird.

Seine kleine Frau klebt an der äußersten Tischcke und preßt die Arme so fest an sich, als

ihre Arbeit es erlaubt, um ihm ja nicht in den Weg zu kommen. Sie füllt Pulverkapseln. Und jedesmal, wenn sie mit ihrem leisen Hauch das weiße Papierchen aufbläst, um das Hustenpulver hineinzuschütten, hebt sie ihren sorgenden Blick zu dem Erboften. Ob's nicht endlich kühler und ruhiger wird in seinem Gesicht? Zu sagen wagt sie kein Wort. Sie weiß es wohl, daß man nur die Glut aufbläst, wenn man seinen Aerger dämpfen will.

„Denen will ich's einstreichen. Den verdammten Blagierenen! Die sollen nur wieder einmal etwas von mir wollen! Da lassen sie sich in der Zeitung als Helden verhimmeln, wie der Napoleon nach Austerlitz. Mit Namen und Geschlecht stehen sie alle da. Und dazu noch in extra flogigen Buchstaben: der Schulherr, der Weibel, der Sternwirt, der Schwander von Schattigen und ... ä pa! Schade um den Geifer an all die Schänder und Verschwender! Nichts, gar nichts haben sie noch ausgerichtet, als ehrliche Lauwiser in Schulden hineingestürzt. Die miserablen Laster! ...“ Dabei schlägt er mit der Faust auf den Tisch, daß die kleine Frau zusammenfährt und die Pülverchen auf der Tischplatte tanzen.

Er gibt seiner Frau einen raschen Blick und wird ruhiger. Daß er sie erschrocken hat, tut ihm herzlich leid. Er dreht ein wenig am Pfeifenkopf herum und nimmt die Zeitung wieder zur Hand und brummt schon wieder vor sich hin: „Denen will ich's einstreichen.“ (Fortsetzung folgt)

DAS LEBEN

Walter Dietiker

Ich bin das Gras und bin die Blume,
Bin blaue Quelle, grünes Tor,
Bin Flamme meinem Gott zum Ruhme,
Und ewig schlägt sie neu empor.
Ich bin die Leuchte tief im Dunkeln,
Bin Wanderwolke, bin der Strom,
Ich bin der goldnen Sonne Funkeln,
Das kleine Kirchlein und der Dom.
Ich bin die Leier, bin der Klang,
Bin Blitz und Donner, bin Gesang.